

Peter-Christian Witt

Einführungen zur deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte seit 1870

Gerd Hardach, *Deutschland in der Weltwirtschaft 1870—1970. Eine Einführung in die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* (= Campus Studium: Sozialgeschichte 516), Campus Verlag, Frankfurt/New York 1977, 179 S., kart., 15 DM.

Karl Hardach, *Wirtschaftsgeschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert* (= Kleine Vandenhoeck-Reihe 1411), Verlag Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1976, 271 S., kart., 17,80 DM.

Friedrich-Wilhelm Henning, *Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Bd. 3: Das industrialisierte Deutschland 1914—1976* (UTB 327), Verlag Ferdinand Schöningh, 4. Aufl., Paderborn 1978, 292 S., kart., 14,80 DM.

Die hier gemeinsam anzuzeigenden Einführungen zur deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte von 1870 bzw. vom Ersten Weltkrieg bis in die jüngste Gegenwart spiegeln einen bemerkenswerten Wandel in der deutschen Historiographie; waren Studenten, Lehrer und interessierte Laien noch bis in die 60er Jahre auf eine einzige zusammenfassende Darstellung¹ angewiesen, worin sich einmal die verhältnismäßig starke Vernachlässigung wirtschafts- und sozialhistorischer Fragestellungen in der Forschung ausdrückte, zum andern aber auch ein gewisses Desinteresse der gelehrten Forschung an solchen, auf die spezifischen Bedürfnisse eines breiteren Publikums zugeschnittenen Untersuchungen deutlich wurde, so haben sich in den letzten Jahren immer mehr durch Spezialuntersuchungen ausgewiesene Gelehrte dieser ebenso reizvollen wie schwierigen Aufgabe gestellt. Begünstigt wurde diese Entwicklung einmal durch die Tatsache, daß trotz weiterhin bestehender Defizite zu einzelnen Sachfragen und Zeitabschnitten die Erforschung vieler Problemkreise unter Verwendung neuer Fragestellungen, theoretischer und methodischer Ansätze und nicht zuletzt auch durch Erschließung großer, früher nicht genutzter Quellenbestände ganz erhebliche Fortschritte gemacht hat, daß ferner mit W. G. Hoffmanns quantitativer Untersuchung² erstmals eine, in Einzelheiten sicherlich diskutierbare, insgesamt aber doch überzeugende Zusammenfassung des vorhandenen Datenmaterials zur makroökonomischen Entwicklung in Deutschland seit der Mitte des 19. Jahrhunderts vorlag, und schließlich scheint sich auch die zunehmend kritische öffentliche Diskussion über Geschichte als Wissenschaft und vor allen Dingen auch als Unterrichtsfach an den Schulen dahingehend ausgewirkt zu haben, daß die früher zu beobachtende Zurückhaltung der Universitätshistoriker gegenüber allgemein verständlich gehaltenen, notwendigerweise auf manche Differenzierungen und innerwissenschaftliche Absicherungen verzichtende Überblicksdarstellungen abgebaut worden ist. Als Ergebnis dieser veränderten ob-

1 G. Stolper/K. Häuser/K. Borchardt, *Deutsche Wirtschaft seit 1870*, Tübingen 1966.

2 Das Wachstum der deutschen Wirtschaft seit der Mitte des 19. Jahrhunderts, Berlin/Heidelberg/New York 1965.

jektiven und subjektiven Umstände stehen uns jetzt zahlreiche einführende Arbeiten zur Verfügung³, so daß heute schon wieder ein Problem darin liegt, welche der teils völlig parallelen, teil sich ergänzenden Untersuchungen Studenten, Lehrern und interessierten Laien empfohlen werden können. Diese Frage ist schon deswegen nicht unwichtig, weil in den letzten Jahren die Bereitschaft gerade von Studenten zu umfangreicherer Lektüre stark zurückgegangen ist und immer mehr ganz unverhohlen die Absicht geäußert wird, sich gesichertes und unbestrittenes Examenswissen anzueignen — und auch nicht mehr. Nun sind solche Bestrebungen zwar nicht ganz unverständlich, spiegelt sich in ihnen doch auch die Tatsache, daß inhaltlich befriedigende Studienreformen bisher kaum durchgeführt worden und die Studienpläne z. T. noch immer mit Stoff überfrachtet sind, aber es wäre ein entscheidender Fehler, wenn ihnen nur durch die Bereitstellung konsistenten, möglichst den neuesten Forschungsstand verarbeitenden Wissens entgegengekommen würde. Denn wohl sollten einführende Darstellungen dies auch leisten, aber wichtiger noch ist es, daß sie durch ihren Problemzugriff, durch die Art, wie die gewünschten Informationen bereitgestellt werden, und schließlich auch durch die Präsentation von abweichenden Interpretationen die Benutzer zur eigenständigen Weiterarbeit anregen bzw. diese erst ermöglichen. D. h. solche einführenden Darstellungen erfüllen ihren Zweck nur dann, wenn sie diese doppelte Zielsetzung im Auge behalten.

Die hier vorzustellenden Einführungen sprechen diese Probleme sämtlich in ihren Einleitungen explizit an, gewichten sie aber offensichtlich sehr unterschiedlich und kommen damit auch zu stark differierenden Problemlösungen. Das zeigt sich schon an Äußerlichkeiten: *Karl Hardach* legt besonderen Wert auf Lesbarkeit und Verständlichkeit; er verzichtet daher völlig auf einen wissenschaftlichen Anmerkungsapparat (nur einige statistische Angaben werden erläuternd annotiert) und verweist alle quantitativen Angaben so weit irgend möglich in einen Tabellenanhang. Um den Zusammenhang zwischen politischer und ökonomischer Entwicklung möglichst deutlich zu machen, erhält er — abgesehen von einer kurzen systematischen Einführung — strikt das Prinzip der Chronologie aufrecht. Die Vorzüge dieses Vorgehens sind unübersehbar; die Darstellung ist leicht verständlich und gut lesbar. Allerdings bringt dieses auch manche Probleme mit sich; einmal treten fast unvermeidlich Wiederholungen auf, zum andern bleibt der statistische Anhang ziemlich funktionslos, zum dritten wird das selbständige Weiterarbeiten nicht gerade erleichtert, da K. Hardach seine Interpretation ziemlich apodiktisch vorträgt und nirgendwo — auch nicht in der Bibliographie, die sich auf bloße Titelnennungen beschränkt — deutlich macht, welche Fragen eigentlich wissenschaftlich noch umstritten sind und welche anderen Interpretationsansätze es gibt.

Gerd Hardach wählt ein anderes Vorgehen: Einmal macht er seinen wissenschaftstheoretischen Standpunkt explizit deutlich, zum andern wählt er eine systematische Gliederung, interpretiert alle quantitativen Angaben und versucht durch in den Text eingearbeitete Belege wie auch durch Dokumentenanhänge zu den einzelnen Kapiteln die Möglichkeit zur selbständi-

3 Neben den hier anzuzeigenden Studien sei nur auf folgende Arbeiten verwiesen (dabei wird kein Anspruch auf Vollständigkeit der Angaben erhoben): *Hermann Aubin* und *Wolfgang Zorn* (Hrsg.), *Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, Bd. 2: Das 19. und 20. Jahrhundert, Stuttgart 1976; *Hans Mottek*, *Wirtschaftsgeschichte Deutschlands*, Bd. 3: Von der Zeit der Bismarckschen Reichsgründung 1871 bis zur Niederlage des faschistischen deutschen Imperialismus 1945, Berlin [DDR] 1974; *Ingomar Bog*, *Deutschlands Wirtschaft im industriellen Zeitalter*, in: *Hundert Jahre deutsche Geschichte*, hrsg. von der Niedersächsischen Landeszentrale für Politische Bildung, Leer 1971; *Wolfram Fischer*, *Deutsche Wirtschaftspolitik 1918—1945*, Opladen 1968; *Dietmar Petzina*, *Die deutsche Wirtschaft in der Zwischenkriegszeit*, Wiesbaden 1977; *Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch*, Bd. II: *Materialien zur Statistik des Kaiserreiches 1870—1914*, hrsg. von *Gerd Hohorst*, *Jürgen Kocka* und *Gerhard A. Ritter*, München 1975, desgl., Bd. III: *Materialien zur Statistik des Deutschen Reiches 1914—1945*, hrsg. von *Dietmar Petzina*, *Werner Abelsbauser* und *Anselm Faust*, München 1978.

gen Weiterarbeit zu eröffnen. Allerdings kann nicht übersehen werden, daß auch G. Hardach keineswegs immer eine offene, die wissenschaftlich kontroversen Fragen genau bezeichnende Analyse vornimmt. Dies zeigt sich insbesondere in der Übernahme so umstrittener Erklärungsmuster wie des »organisierten Kapitalismus« für die industriewirtschaftliche und politische Entwicklung Deutschlands im 20. Jahrhundert oder des Begriffes der »wirtschaftlichen und sozialen Deformation«, mit dem er die Wirkungen der imperialistischen Expansion der europäischen Länder auf die in Abhängigkeit gebrachten Gebiete Asiens, Afrikas und Südamerikas bezeichnen will.

Friedrich-Wilhelm Henning wiederum gibt in seiner Einführung gegenüber allen anderen Gesichtspunkten dem der Vermittlung einer möglichst großen Anzahl von Daten und Informationen den Vorzug, die durch einen wohlüberlegten Sachindex erschließbar sind; dies geschieht allerdings auf Kosten der Lesbarkeit (das Buch läßt auch äußerlich mit seinen häufig nur stichwortartigen Sätzen, den Heraushebungen durch Spiegelstriche u. ä. seine Entstehung aus einem Vorlesungsmanuskript erkennen) und, wichtiger, auf Kosten der Möglichkeit zur selbständigen Weiterarbeit. Denn Henning verzichtet darauf, auch nur eine seiner Angaben durch Anmerkungen zu belegen, obwohl für den Fachmann ganz deutlich ist, daß er in vielen Punkten von der bisherigen überwiegenden Meinung der Forschung abweicht. Dies gilt insbesondere auch für viele seiner Statistiken. Das Problem dabei ist nicht etwa, daß er — meist sogar mit guten Gründen — eine solche abweichende Meinung vertritt, sondern daß er diesen Tatbestand den Zielgruppen seines Buches gar nicht klar macht, sie vielmehr in dem Glauben läßt, die von ihm mitgeteilten Daten seien in der Forschung unumstritten. Der zweite, in diesem Zusammenhang kritisch anzumerkende Punkt betrifft die an sich sehr verdienstvolle kommentierte Auswahlbibliographie, da manche Kommentare direkt irreführend sind und kaum etwas über den tatsächlichen Inhalt des kommentierten Buches aussagen und da andererseits auch manche wichtigeren neueren Darstellungen schlicht fehlen. Störend ist schließlich auch das Schriftbild mit seinen vielen Hervorhebungen, die z. T. suggestiv die eigene Interpretation verstärken bzw. die nicht erfolgende Erklärung ersetzen sollen.

Trotz des anderslautenden Titels ist auch *Gerd Hardachs* Einführung eine Darstellung der deutschen Wirtschaftsgeschichte, die ohne eine Analyse ihrer weltwirtschaftlichen Verflechtungen spätestens seit der Mitte des 19. Jahrhunderts ohnehin nicht mehr erklärbar ist. G. Hardach geht systematisch vor; zunächst erläutert er die Veränderungen in der Bevölkerungs- und Sozialstruktur Deutschlands. Dabei ist besonders verdienstvoll, daß er ausdrücklich auf die vielen Probleme der offiziellen Statistik eingeht und zumindest Hinweise für ihre Korrektur gibt. Ob allerdings eine Sozialstrukturanalyse, die mit Begriffen wie »Kapitalistenklasse«, »Mittelschichten« und »Arbeiterklasse« operiert, sehr hilfreich ist, dürfte doch fraglich sein. In einem zweiten Kapitel stellt G. Hardach die Wachstumszyklen der deutschen Wirtschaft im internationalen Vergleich dar. Diese, auch für den Bereich der DDR, auf allgemein als gesichert geltenden Statistiken beruhende Darstellung vermittelt insgesamt zuverlässige Informationen, wenn einmal von kleineren Streitpunkten (so z. B. zur Entwicklung des Sozialprodukts während des 1. Weltkrieges und der Inflation 1914—1923) abgesehen wird. Daß die deutsche Wirtschaft mit fortschreitender Hochindustrialisierung in immer höherem Maße von einem funktionierenden Weltwirtschaftssystem abhängig war und daß viele ihrer Probleme in der Zwischenkriegszeit im Verhältnis zu den Jahren vor 1914, aber auch zu den Jahren nach 1945 gerade durch die Tatsache hervorgerufen wurden, daß nach dem 1. Weltkrieg das Weltwirtschaftssystem eben nicht voll funktionsfähig war, belegt G. Hardach eindrucksvoll in seinem Kapitel über die »internationale Arbeitsteilung«, in dem er zugleich auch eine anregende Interpretation der ungleichgewichtigen wirtschaftlichen Entwicklung zwischen Industrienationen und sogenannten Entwicklungsländern vornimmt. Weniger überzeugend erscheint dagegen sein im letzten Kapitel unternommener Versuch, in einer *tour d'horizon* die ökonomische Entwicklung mit einer Analyse der politischen Entwicklung

Deutschlands zwischen 1870 und 1970 zu verbinden; ohne hier auf Einzelheiten eingehen zu können, soll nur darauf hingewiesen werden, daß hier fast nur noch mit Schlagworten gearbeitet wird, daß an die Stelle einer Probleme und Kontroversen aufzeigenden Analyse eine ziemlich einseitige Interpretation tritt, was sich z. B. in der Abwertung der Weimarer Verfassungsordnung oder auch in der als »Restauration« bezeichneten Entwicklung der Bundesrepublik Deutschland niederschlägt.

Karl Hardachs Wirtschaftsgeschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert gliedert sich ganz konventionell in Kapitel über den 1. Weltkrieg, die Jahre der Weimarer Republik, das »Dritte Reich« und die Nachkriegswirtschaft (1945—1948/49) sowie über die wirtschaftliche Entwicklung der DDR und der Bundesrepublik Deutschland nach der jeweiligen Staatsgründung. Dabei liegt das Schwergewicht rein quantitativ auf der Zeit nach 1945, der mehr als die Hälfte des Buches gewidmet ist. Aber auch qualitativ liegt die Bedeutung der Darstellung vor allen Dingen in der überzeugenden Analyse der Entwicklungsprobleme und Entwicklungschancen der Wirtschaft der beiden deutschen Staaten nach 1949; dabei werden sowohl die jeweiligen ordnungspolitischen Konzeptionen wie auch die außen- und innenpolitischen Bedingungen übersichtlich dargestellt. Demgegenüber fallen vor allem die Teile über den 1. Weltkrieg und die Weimarer Republik stark ab; da noch nicht einmal die neuere Forschung hinreichend berücksichtigt ist, werden aus lauter Bequemlichkeit abgegriffene Vorurteile wiedergegeben, wenn z. B. behauptet wird, für die deutsche Hyperinflation 1923 seien vor allem die Reparationslasten verantwortlich gewesen, oder aber ganze Problemkreise, so z. B. die Frage nach dem Zusammenhang des Kampfes der Industrie und Landwirtschaft gegen die Weimarer Verfassungsordnung und der Machtergreifung der Nationalsozialisten, entweder gar nicht oder doch nur höchst oberflächlich andiskutiert.

Auch *Friedrich-Wilhelm Hennings* Geschichte der deutschen Wirtschaft zwischen 1914 und 1976 ist chronologisch aufgebaut und orientiert sich dabei an den großen politischen Einschnitten 1918, 1933 und 1945. Das ist an sich nichts besonders Erwähnenswertes, würde Henning es nicht mit der Behauptung verbinden, daß diese Gliederung sozusagen sachlogisch sei, da eben politische Ereignisse in stärkerem Maße als je zuvor die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse beeinflußt hätten. Man könnte natürlich auch umgekehrt die Frage stellen, inwieweit politische Veränderungen entscheidend von ökonomischen und sozialen Verhältnissen beeinflußt worden sind; d. h. inwieweit z. B. die nationalsozialistische Machtergreifung eben auch Resultat der von mächtigen ökonomischen Interessengruppen geforderten Ablösung der Weimarer Verfassungsordnung durch einen autoritären (nicht notwendigerweise auch faschistischen) Staat war. Aber solche und ähnliche Fragen würde Henning wohl mit dem Vorwurf, es handele sich um eine rein »ideologische« Interpretation, abtun. Auf jeden Fall führt seine Grundentscheidung zu einem außerordentlich unbefriedigenden Ergebnis insofern, als der Zusammenhang zwischen ökonomischer, sozialer und politischer Entwicklung nirgendwo hinreichend analysiert wird. Eines allerdings leistet diese Darstellung wirklich überzeugend, sie gibt präzise Informationen über die Entwicklungstendenzen in den einzelnen Wirtschaftssektoren, über die Arbeitsmarktverhältnisse, die öffentlichen Finanzen, die Sozialpolitik und Geld- und Währungsfragen ebenso wie über die Reparationen nach dem 1. Weltkrieg und läßt sich damit auch als Nachschlagewerk benutzen, ohne daß zugleich auch die häufig problematischen Wertungen (so z. B. die erstaunliche Behauptung, die nationalsozialistische Wirtschaftsordnung sei »weder als kapitalistische noch als sozialistische« [sic!] zu bezeichnen) oder die nicht minder erstaunlichen Gewichtungen (z. B. im Abschnitt über die deutschen und alliierten Kriegsziele 1939—1945, S. 174 f.) akzeptiert werden müßten.